

*Zuerst schuf Gott
aus seinem geliebten Schoße
eine weiße Perle*

Mythologie, Kult und zwei heilige Bücher der Yazidi*

Prof. Dr. Celîlê Celîl

Die Geschichtsschreibung über die Yazidi gehört zu den ältesten Tätigkeitsfeldern der Kurdo-logie. Die Befassung mit der Religion der Yazidi hat bis heute nicht an Aktualität verloren. Von jeher standen die Yazidi im Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses. Zahllose Publikationen zeugen davon, und bis auf den heutigen Tag hat dieses Interesse nicht nachgelassen. Dennoch läßt sich behaupten, daß es ungezählte Fragen gibt, die noch auf eine wissenschaftliche Antwort warten.

Historischen Quellen zufolge lebten die Yazidi bereits vor 700 oder 800 Jahren in allen Teilen Kurdistans wie Inselgemeinden zwischen den muslimischen Kurden verstreut. Zahlreiche Stämme und Gruppen haben sich im Laufe der Zeit aufgelöst oder zersplittert. Grund für diesen Prozeß war ihr religiöser Antagonismus zum Islam, für den sie Abtrünnige darstellen, die weder auf Duldung noch auf Gleichberechtigung Anrecht haben. Der Druck auf die Yazidi, vor allem der Islamisierungsprozeß, hält bis heute an und treibt viele Angehörige dieser Glaubensgemeinschaft aus ihren angestammten Siedlungsgebieten in die Flucht. Im Bergland des Jebel Sinjar lebte eine Gemeinde relativ isoliert, bis sie in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts zwangsweise umgesiedelt wurde. Eine größere Gruppe Yazidi lebt heute noch im Shaykhan-Distrikt nahe Mosul, in der Umgebung ihres religiösen Zentrums Lalish.

‘Yazidi’ ist die Selbstbezeichnung für eine kurdische, religiös-esoterische Gemeinschaft, deren Glaubenslehre und Rituale Andersgläubigen immer verschlossen blieb. Nahezu synonym wird für sie die abwertende Bezeichnung ‘Teufelsanbeter’ verwendet. Diese Benennung entspringt dem Kult des gefallenen Engels, des Melek Tâwûs, der [36] gemeinsam mit Shaykh ‘Adî und Sultan Yazîd im Kult der Yazidi höchste Verehrung genießt.

Die Gleichsetzung des Pfau mit dem Teufel – wie dies häufig getan wird – beruht auf einer falschen Interpretation der yazidischen Theologie. In Wahrheit ist der religiöse Stellenwert des Pfau in der Glaubenslehre der Yazidi ein völlig anderer. Er ist eng verknüpft mit der Erschaffung der Erde und des Lebens. Im Pfau sehen die yazidischen Kurden ihren Schutzgeist, den sie beschützenden Engel. Der Überlieferung gemäß sagte Gott, nachdem er Adam aus Lehm geformt hatte, zum Engel Pfau: *Geh und mache die Erde reich mit anderen Lebewesen*. Und der Pfau ging und schuf 72.000 Lebewesen. Diese haben jeweils ihren eigenen Schutzgeist, die durch die Pirs – eine gesonderte Klerikerkaste oder -klasse innerhalb der Gesellschaft – personifiziert werden. Als Schöpfer alles Lebendigen, mit Ausnahme des Menschen, gilt Melek Tâwûs als höchster aller Pirs. Es gibt nur wenige Lebewe-

* Dieser Beitrag erschien erstmals in: Steinmann, Axel; Kren, Karin (Hrsg.): Yazidi: Gottes auserwähltes Volk oder die “Teufelsanbeter” vom Djabal Sinjar (Irak), Wien 1998, S. 35 – 54. Die Zahlen in den eckigen Klammern geben die Seitenzahlen der jeweils folgenden Textseite des Originals wider. Die ursprüngliche Orthographie wurde beibehalten. Die im Sammelband enthaltenen Bilder wurden nicht mit abgedruckt.

sen und Dinge, denen kein eigener Schutzgeist zur Seite steht, etwa das Maultier, das deshalb nicht mit Fruchtbarkeit gesegnet ist.

Die Rolle des Teufels im Islam und im Christentum weicht wesentlich von jener des Melek Tâwûs ab. Die falsche Interpretation der yazidischen Doktrin ist darauf zurückzuführen, daß der Pfau, wie der Satan, ein gefallener Engel ist. Dennoch: die beiden bislang bekannten yazidischen Legenden über den Fall des Engels unterscheiden sich grundsätzlich von den christlichen wie muslimischen Versionen.

Die erste Fassung steht in engem Zusammenhang mit den religiösen Überlieferungen der Yazidi über die Erschaffung des Kosmos und der Welt, während die zweite stärker von christlich-islamischen Vorstellungen geprägt ist. Beide stammen offenkundig aus unterschiedlichen Epochen und verweisen auf einen jeweils anderen kulturell-religiösen Hintergrund.

Die erste Legende setzt zu einer Zeit ein, als es noch keinen Himmel gab und keine Erde: Alles war Nebel. Und aus dem Nebel ragte ein Baum. Zu diesem flog Gott in Gestalt eines Vogels und setzte sich auf einen Zweig. Damals lebte bereits der Pfau. Auch er flog zu dem Baum und ließ sich gleichfalls auf einem Zweig nieder. Und Gott sprach [37] (Bild nicht abgedruckt) [38] zu ihm: *Wer bist Du?* Der Pfau antwortete: *Du bist Du und ich bin ich.* Erzürnt ob solchen Hochmuts vertrieb Gott den Pfau. 40.000 Jahre mußte dieser rastlos umherfliegen, und als er sich schließlich wieder auf den Baum – den einzigen, den es gab – setzen wollte, fragte ihn Gott von neuem: *Wer bist Du?* Wiederum gab ihm der Pfau dieselbe Antwort. Und nochmals vertrieb Gott den Vogel.

Der Vorgang wiederholte sich mehrmals. Als der Pfau letzten Endes wieder zu dem Baum flog, saß dort bereits ein anderer Vogel: *şêx Îsn* (ein weiterer bedeutender Heiliger der Yazidi, der deutliche Züge des assyrischen Mondgottes Sina aufweist. Die Figur des Shaykhs selbst geht auf den historischen Shaykh Hasan bin ‘Alî al-Basrî zurück).

Nun sprach *şêx Îsn* zum Pfau: *Der Vogel, der Dich fragte wer Du bist, ist Gott. Wenn er wiederkommt und Dich fragt, wer Du bist, dann antworte: ‘Du bist Du, und ich bin von Deinem Lichte.’* Der Pfau tat, wie ihm geraten und durfte von da an bei Gott auf diesem ewigen Baum, der von den Yazidi *dara herherê* genannt wird, bleiben.

Die zweite Legende erzählt von jener Zeit, als Gott Adam aus Lehm formte: Gott befahl allen Engeln, den ersten Menschen anzubeten. Und die Engel beteten Adam an. Nur der Pfau widersetzte sich der Anordnung seines Herrn und sprach: *O Gott, wir sind alle Engel, Heilige. Wir sind keine Menschen. Warum sollen wir Adam anbeten, wo er doch aus Lehm geschaffen wurde?* Tief erzürnt stürzte Gott den Engel Pfau. Die Yazidi jedoch wissen, daß Gott seinem Wesen nach gütig und verzeihend ist. Eines Tages wird auch er dem Pfau vergeben und ihn auf seinen Platz erheben, als heiligen Engel in seiner Nähe. Dann wird der Pfau für jene Färsprache einlegen, die sich nicht von ihm abgewendet haben.

Obwohl die Yazidi von ihren Nachbarvölkern für gottlos gehalten wurden, bekennen sie sich in der Tat zum Glauben an den wahren und einzigen Gott. Ab dem 13. Jahrhundert begannen sie als Antwort auf die diffamierenden Vorurteile ihrer Nachbarn, ihren Glauben an den einzigen Gott besonderes hervorzukehren und nannten sich nach dem altiranischen Begriff für

Gott *Yezdan*. Daraus entwickelte sich mit der Zeit die Selbstbezeichnung 'Yazidi'. Andere Lehrmeinungen führen das Ethnonym direkt auf den im 7. Jahrhundert herrschenden Umayyadenkalifen Yazîd bin Mu'âwiya zurück. Im Sprachgebrauch der Yazidi finden sich für den Gottesbegriff drei unter- [39] (Bild nicht abgedruckt) [40] schiedliche Benennungen: *yezdan*, *xodê* und *Allah*. Das Wesen Gottes gleicht jenem der Christen und Muslime: Gott ist einzig, allgegenwärtig, immerwährend, ohne Anfang und ohne Ende, ohne Gestalt, allmächtig. Er wird als Schöpfer der Welt verehrt. Im Gegensatz zu Christentum und Islam, wo Gott als Demiurg, oberster Helfer und höchster Richter angesehen wird, mischt er sich in der yazidischen Theologie nicht mehr in irdische Belange; dies bleibt den drei einflußreichsten Heiligen – Melek Tâwûs, Shaykh 'Adî und Sultan Yazîd – vorbehalten: sie übernehmen weitgehend den aktiven Part Gottes. Sultan Yazîd symbolisiert Kraft und Schutz im Konflikt mit Andersgläubigen, Melek Tâwûs wird als großer Schutzheiliger verehrt, Shaykh 'Adî steht für Wahrheit, Gerechtigkeit sowie intaktes Gemeinwesen.

Auf den ersten Blick scheint der Yazidismus zahlreiche Elemente der Religionen des Vorderen Orients entlehnt zu haben. Bis heute ist es gängig, diese Religionsgemeinschaft mit dem Zoroastrismus gleichzusetzen. Dieser voreilige Schluß übersieht jedoch, daß der Zoroastrismus nicht in allen Teilen Kurdistans als einzige Religion vorherrschte. Vorzoroastrische Glaubensvorstellungen fanden ebenso im Yazidismus ihren Ausdruck und schufen zugleich den Nährboden für die Aufnahme verschiedener sufischer wie auch außerislamischer Glaubensdoktrinen. In diesem Zusammenhang wäre es wissenschaftlich interessant, einen der zentraleren Kulte der Yazidi, nämlich jenen um Sonne und Feuer, etwas näher zu betrachten. Jeder Yazidi hat täglich zwei Gebete zu verrichten: das Morgengebet bei Sonnenaufgang, das Abendgebet bei Sonnenuntergang. Aus diesem Tatbestand zogen einige Forscher Parallelen zu den heute noch im Iran und in Indien lebenden 'Sonnenanbetern', den Shamsî. Zu erwähnen wäre noch, daß eine der drei endogamen Priesterlinien innerhalb der yazidischen *şêx*-Kaste die Bezeichnung Shamsanî trägt und dem Sonnenkult anhängt.

Mit Blick auf das Christentum wurden von einigen Forschern drei weitere Heilige der Yazidi (*şêx Ubekr*, *şêx Îsn* und *şêx Şams*) mit der göttlichen Dreifaltigkeit – Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist – gleichgesetzt. Ausgehend von diesen Prämissen wurde die Bedeutung des Sonnenkultes außer Acht gelassen. Der Sonne (*xor*, *hetaw*, *tav*, *roj*, *şhams*) kommt im Leben der Yazidi vom Beginn des Tages bis zum Einbruch der Nacht herausragende Bedeutung zu. Sie wird von den Gläubigen als Helferin in Notlagen, bei der [41] (Bild nicht abgedruckt) [42] Arbeit und im Alltag verehrt. Sie müßte zu den drei oben erwähnten Heiligen als vierter hinzugezählt werden. Zwei von ihnen – nämlich Melek Tâwûs und die Sonne (*şams*) sind vorchristlichen und vorislamischen Ursprungs, während die Kulte um Shaykh 'Adî und Sultan Yazîd jüngeren Datums sind.

Shaykh 'Adî bin Musâfir ist historisch belegt. Er lebte von 1072 – 1162 und gilt als sunnitischer Sufi, der vorbehaltlos in der gesamten islamischen Welt anerkannt wird. Shaykh 'Adîs Geburtsort ist das Dorf Bayt Fâr in der Region Baalbek, das historisch zu Syrien gehörte und heute Teil des Libanon ist. Er zog als sufischer Wanderprediger durch weite Gebiete, verbrachte einige Zeit in den abgeschiedenen Bergen Hakkârîs (heute Südost-Türkei), bevor er sich in Lalish, in einer Schlucht nördlich der heutigen irakischen Stadt Mosul, niederließ. Dort begründete er einen sufischen Orden, der sich nach ihm 'Adawiyya nannte und aus dem sich die Religionsgemeinschaft der Yazidi entwickelte. Shaykh 'Adî starb in Lalish und ist in einer ehemaligen nestorianischen Kirche begraben, die von seinen Anhängern zu einem Mausoleum und Wallfahrtsort ausgebaut wurde. Er genoß zu seiner Zeit hohes Ansehen und pflegte

enge Beziehungen zu anderen Sufi-Meistern, wie ‘Akîl al-Manbijî, Al Hulwânî und ‘Abd al Qâdir al-Jîlânî. Während seines Aufenthaltes in den Bergen von Hakkârî fand eine Zusammenkunft führender Sufis statt, die miteinander einen theologischen Wettstreit austrugen. Shaykh ‘Adî brachte seine Glaubensdogmen vor, vermochte die Anwesenden für sich zu gewinnen und diesen Wettstreit letzten Endes für sich zu entscheiden. Diese Versammlung, kurdisch *juma mêra* (‘Zusammenkunft heiliger Männer’), ist der eigentliche Beginn des Yazidentums als eigenständige Religionsgemeinschaft. Das Andenken daran lebt heute noch in der Abhaltung eines siebentägigen Festes, welches vom 23. bis zum 30. September am Grabmal Shaykh ‘Adîs in Lalish abgehalten wird, fort. Das Fest selbst gilt als das wichtigste Ereignis im Kalenderjahr der Yazidi und die Teilnahme daran, als religiöse Verpflichtung. Diesem Fest ist in der mündlichen Überlieferung ein religiös bedeutsames Lied gewidmet, das *qewlê mêra cengê* oder die ‘Sage über die Kämpfe [den Disput] der [heiligen] Männer’).

Zum Kult um den Heiligen Sultan Yazîd finden sich in der kurdologischen Literatur voneinander abweichende Erklärungen. Dieser Heilige hat in der Oraltradition einige [43] (Bild nicht abgedruckt) [44] Persönlichkeits- und Charakterzüge mit dem zweiten Kalifen der arabisch-islamischen Dynastie der Umayyaden und Gouverneur von Syrien, Yazîd bin Mu‘âwiya, gemein. Etymologisch scheint die Ableitung des Wortes ‘Yazidi’ von Yazîd nahe-liegend. Unklar bleibt allerdings, warum ein islamischer Kalif von nicht-islamischen Kurden als Heiliger verehrt werden sollte. Zu Beginn der Nachfolgekämpfe um das Kalifat zwischen den Umayyaden und den direkten Nachkommen des Propheten Muhammad sympathisierten die nicht-islamischen Kurden mit den Umayyaden, insbesondere mit dem Kalifen Yazîd. So unterstützten etwa kurdische Verbände diesen militärisch bei der Schlacht von Kerbela im Jahre 680, bei der der Enkel Mohammeds, Husain, getötet wurde. Als Gegenleistung verzichtete Yazîd darauf, die Kurden zum Übertritt zum Islam zu bewegen. Gerade für einige muslimische Gruppierungen gelten die Umayyaden (und insbesondere Yazîd) als Usurpatoren, die dem Enkel des Propheten und in ihren Augen rechtmäßigem Oberhaupt der muslimischen Gemeinde das Kalifat entrissen und ihn schließlich getötet haben. Dieses historische Ereignis ist mit ein Grund für die gespannten Beziehungen zwischen Muslimen und Yazidi.

Die unter Muslimen und Christen lebenden Yazidi wollten aufgrund der ständigen Verfolgungen, denen sie ihrer religiösen Überzeugung wegen ausgesetzt waren, ihr religiöses Wissen nicht schriftlich fixieren, um damit Andersgläubigen einen Einblick in ihren Glauben zu verschaffen. Dennoch gibt es eine reichhaltige Sammlung mündlich tradierten Erzählgutes (Hymnen, Sagen, Mythen, Gedichte), das die Grundlage der yazidischen Doktrin abgibt. Diese Glaubensinhalte wurden über Generationen hinweg in Liedform weitergereicht und als *qewl u beyt* (‘Sagen und Hymnen’) von den Kleriker-Sängern (*qewâl*) vorgetragen. In einer Umwelt lebend, in der muslimische Kinder in religiösen Schulen, den Medressen, von Religionsgelehrten (*mullah* oder *hoja*) im Glauben und in der Schrift des Koran unterwiesen wurden, suchten die Yazidi durch ein für die Mitglieder ihrer Gemeinschaft geltendes Verbot, Lesen und Schreiben zu lernen, um eine mögliche Islamisierung abzuwehren. Als Konsequenz entwickelten die yazidischen Geistlichen, die Shaykhs und Pirs, ein System, das ausschließlich auf dem Erlernen und Tradieren des überkommenen sakralen wie profanen Erzählgutes beruhte. Es gab besondere Meister-Lehrer (*hosta*), die in Schenken (*oda*) nach jungen Männern mit ausgeprägtem Erinnerungsvermögen Ausschau hielten, die sie dann zu sich in die Lehre nah- [45] (Bild nicht abgedruckt) [46] men. Die Schüler mußten zumindest 49 Poeme erlernen, also 7×7 *qantar*, und konnten sich bei gutem Erfolg bei einem Kleriker (*şêx* bzw. *qewâl*) für eine religiöse Ausbildung qualifizieren, die sich dann über mehrere Monate oder Jahre hinziehen konnte. Grundsätzlich war es aber verboten, den Inhalt derartiger Poeme

schriftlich aufzuzeichnen oder gar einem Andersgläubigen mitzuteilen. Umso größer war die Überraschung der Wissenschaft, als zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwei in Geheimschrift abgefaßte Bücher, das *kitêb-î jalwa*, ‘Das Buch der Offenbarung’, und das *mashaf-î rash*, ‘Die schwarze Schrift’ oder ‘Das schwarze Buch’, aufgefunden wurden. Der österreichische Orientalist Maximilian Bittner übersetzte diese beiden Texte erstmals in die deutsche Sprache und veröffentlichte sie im Jahr 1913 unter dem Titel ‘Die heiligen Bücher der Jeziden oder Teufelsanbeter’, dem nachstehende Zitate entnommen wurden. Im Folgenden soll kurz auf die Schrift, die Entstehungszeit, den Autor, die Sprache und den Inhalt der heiligen Bücher eingegangen werden.

Die Schrift weist Ähnlichkeiten zur syrisc-nesorianischen wie auch zur hebräischen Schrift auf. Das Alphabet selbst ist eigenständig. Die phonetischen Symbole sind eindeutig vom arabisch-persischen Alphabet beeinflusst. Vokale werden wie im Arabischen nicht geschrieben. Die Struktur der Buchstaben ist undeutlich und unklar und kaum für den praktischen Schriftverkehr geeignet. Letzteres erlaubt den Schluß, daß beide Texte nicht für eine breitere Öffentlichkeit, sondern für einen eingeschränkten Kreis von Eingeweihten gedacht waren, was auch im Vorwort zum *kitêb-î jalwa* deutlich zum Ausdruck gebracht wird: *Es geschah die Zustandebringung dieses Werkes früher durch das Gespräch von Angesicht zu Angesicht, später vermittels dieses Buches, dessen Name ‘Offenbarung’ ist, und das zu lesen nicht recht ist für jemanden, der außerhalb dieser Religionsgemeinschaft steht.*

Über die Entstehungszeit dieser Texte ist nichts bekannt. Eine linguistische Analyse zeigt jedoch, daß die beiden Bücher zu einem Zeitpunkt geschrieben wurden, nachdem sich die yazidische Theologie bereits entfaltet hatte und die Glaubensdogmen aufgestellt worden waren, also um das 12. Jahrhundert. Yazidische Theologen späterer Generationen vertraten die Ansicht, daß beide Bücher aus der Hand ein und desselben Autors stammten. Warum diese Bücher entgegen dem Schreibverbot verfaßt wurden, läßt sich [47] (Bild nicht abgedruckt) [48] mit dem zunehmend stärkeren Einfluß des Sufismus in dieser Region vom 12. bis zum 14. Jahrhundert erklären. Als der Islam seine Missionstätigkeit verstärkte und zugleich auf die anderen Religionen vermehrt Druck auszuüben begann, entwickelten sich innerhalb der yazidischen Gemeinden divergierende Richtungen: Glaubensinhalte wurden auf vielfältige Weise kommentiert und die Aussprüche Shaykh ‘Adîs und anderer religiöser Führer erfuhren mehrfach eine Umdeutung. Mit der Niederschrift wurde, so scheint es, daher ein Versuch unternommen, die Grundlage für einen Textkorpus zu schaffen, auf den sich im Konfliktfall zurückgreifen ließ.

Diese Bücher wurden in Süd-Kurmancî (Sorani/Mukrî) abgefaßt, einer kurdischen Sprache, die den nord-kurmancîsprachigen Yazidi kaum verständlich war. Eine Antwort auf diesen Sachverhalt, der auf den ersten Blick paradox erscheinen mag, findet sich in der geopolitischen Situation, die damals in dieser Region vorherrschte. Zum einen liegt Lalish – das geistige Zentrum der Yazidi – in unmittelbarer Nachbarschaft sorani-sprachiger Kurden. Aufgrund dieses geographischen Naheverhältnisses hatten diese Gruppen zweifellos religiöse zumindest aber wirtschaftliche Kontakte zueinander. Zudem sind für die Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert in anderen Teilen des geographischen Großraums Kurdistan ähnlich geartete religiöse Strömungen auszumachen, so etwa bei den Kakayî, den Ahl-i Haqq oder den Alewiten, wie sie letztlich zur Herausbildung des Yazidentums geführt haben. Alle diese Gruppen standen sowohl unter dem Einfluß alter, vorislamischer Glaubenslehren wie auch sufi-scher Philosophien, was sich an vielen Gemeinsamkeiten in den religiösen Dogmen wie auch im Kultischen zeigt. Dazu kommt, daß Shaykh ‘Adî bin Musâfir enge Kontakte mit an-

deren Sufi-Meistern seiner Zeit hielt, insbesondere mit ‘Abd al Qâdir al-Jîlânî, dem Gründer des sufischen Ordens der Qâdirîyya, die unter den irakischen Kurden große Anhängerschaft fand. Man kann daher annehmen, daß durch den intensiven ideologischen Austausch der Shaykhs untereinander den yazidischen Kurden das Soranî nicht fremd war und sich so mancher soranî-sprachiger Kurde zum Yazidismus bekannte.

Inhaltlich sind die beiden heiligen Bücher unterschiedlich ausgerichtet: das *kitêb-î jalwa* hat die verbindliche Glaubenslehre zum Inhalt und handelt von der Bedeutung des Kultes, wogegen das *mashaf-î rash* über die Erschaffung der Welt, die Kosmogonie und [49] (Bild nicht abgedruckt) [50] den Ursprung der Yazidi berichtet. Der letzte Text schöpft zudem aus dem reichen Fundus der altorientalischen Mythologie.

Das Buch der Offenbarung

Das *kitêb-î jalwa* ist in der ersten Person, im Namen des Melek Tâwûs geschrieben. Der Pfau (oder ein archaisches Vogelwesen) findet sich im Einflußbereich der iranischen Kultur stets am Beginn kosmischer Schöpfungsprozesse. Rang und Rolle des Vogels werden in den einzelnen Überlieferungen unterschiedlich dargestellt. Im persischen Sufismus gilt der Pfau als Symbol für die Sehnsucht nach dem Paradies, in der sufischen Literatur symbolisiert er Weisheit und Erhabenheit.

Im geistigen System der Yazidi ist der Pfau eng verknüpft mit der Erschaffung des Lebens: *Ich war und bin auch jetzt da und werde bleiben bis zuletzt; Gewalt ist mir über alle Schöpfer (die da sind); ich bringe ihre Werke zustande* (Vorwort, 1. Abschnitt, Vers 1). *Ich bin gegenwärtig; ich bin gut für jene, die an mich glauben und im Augenblick des Werkes zu mir beten* (Vorwort, 1. Abschnitt, Vers 2). *Den anderen Göttern kommt keine Einmischung in meine Werke zu; was immer ich wünsche, sie widersetzen sich mir nicht* (Vorwort, 1. Abschnitt, Vers 7). Mit diesem Anspruch stellt sich Melek Tâwûs mit Gott auf eine Stufe. Er sieht sich selbst als den Schöpfer allen Lebens in der Welt, der über die Menschen richtet und jeden bestraft, der seine Regeln mißachtet und seinen Kult nicht befolgt. Er ist gütig zu jenen, die auf dem richtigen Pfad wandeln, seine heilige Natur anerkennen und andere Religionen ignorieren, weil alles, was in *fremden Büchern* steht, *nur dann in Ordnung ist, wenn es meinen Regeln gleicht*.

Der Stellenwert des heiligen Engels Pfau im Kultsystem der Yazidi läßt sich durch das Studium des zweiten heiligen Buches, des *mashaf-î rash*, das in der kurdologischen Literatur als ‘Das Schwarze Buch’ bekannt ist, besser verstehen. Bittner gab ihm den Titel ‘Die Schwarze Schrift’. Warum das Buch, das ‘schwarze’ genannt wird, mag eine Erklärung in dem ersten von einem Yazidi niedergeschriebenen religiösen Gedicht, dem *qewlê qerefirqan*, finden, in welchem steht, daß vom Himmel ein heiliges Buch mit heiligen schwarzen Zeilen zur Erde herabgesandt worden sei. [51] (Bild nicht abgedruckt) [52]

Mashaf-î rash

Die ‘Schwarze Schrift’ ist als Erzählung verfaßt. Sie enthält die vollständige philosophische Erklärung über den Ursprung der Welt. Sie stellt die Struktur der Heiligenkulte dar und geht

auf die Frage ein, was erlaubt (*halal*) und was verboten (*haram*) sei. Das Buch beginnt mit folgenden Worten:

I. Zuerst erschuf Gott aus seinem geliebten Schoße eine weiße Perle, und er erschuf einen Vogel, dem er den Namen Anfar beilegte, und die eine Perle legte er hin auf dessen Rücken und er saß vierzigtausend Jahre auf ihr.

II. Der erste Tag, an welchem er erschuf war der Sonntag; einen Engel erschuf er (da), dem er den Namen Azrail beilegte, nämlich den, welcher der Engel Pfau ist, welcher der Große ihrer aller ist.

Jeden Tag wird ein weiterer Engel geschaffen, der wiederum mit einem besonderen Schöpfungsakt betraut ist:

XI. Faxredin erschuf den Menschen und das beseelte Getier und das Geflügel und die Bestien und legte sie in die Tasche der Kutte, und mit den Engeln kam er aus der Perle heraus. Ein gewaltiges Gebrüll stieß er aus über die eine Perle, sie ging auseinander (zerplatzte), ward zu vier Fetzen und Wasser kam aus ihrem Inneren heraus, es ward zum Meere. Das Diesseits war rund und ohne Loch.

XII. Den Jibrail erschuf er in der Gestalt eines Vogels und er sandte ihn hin und legte die vier Ecken in seine Hand. Hernach erschuf er ein Schiff und setzte sich hin auf das Wasser, 30.000 Jahre. Darauf kam er und siedelte sich in Lälisch an. Er kreischte, er festigte im Diesseits die Steine. Das Diesseits ward zur Erde und begann zu zittern. Er befahl dem Jibrail, es ward Ruhe; zwei Stücke von jener Perle brachte er und das eine legte er unter die Erde und das eine in das Tor des Himmels. Darauf (hängte er) an ihnen den Mond und die Sonne (auf), und die Sterne, die er aus den Splintern der weißen Perle zurechtgemacht hatte, hängte er zum Schmuck am Himmel auf.

Das *mashaf-î rash* schließt mit einer Wiederholung der Schöpfung, die sich jedoch von der Anfangsversion unterscheidet: [53] (Bild nicht abgedruckt) [54]

XXIX. Aus sich machte er eine Perle zurecht und herrschte 40 Jahre über sie; hernach gab er ihr einen Fußtritt.

XXX. Und O über jene Wunder! Aus ihrem Lärm und Schall wurden jene Berge und aus ihrem Staube jene Hügel und aus ihrem Rauche jener Himmel erschaffen, er festigte sie und machte sie hart und hielt sie ohne Säule aufrecht.

In der yazidischen Theologie sind vielfältige Versionen zur Schöpfungsgeschichte in Umlauf. Der Grund für diese Divergenzen liegt in dem Umstand, daß die Gemeinden von Anfang an stark zersplittert waren, Glaubenselemente aus vor-yazidischer Zeit am Leben geblieben sowie Lehren und Ideen sufischer Shaykhs eingeflossen sind.

Wenn man die Textabfolge im *mashaf-î rash* beachtet, so bemerkt man, daß zwei Varianten der Schöpfungsgeschichte festgehalten wurden, eine davon entspricht einer älteren, mündlich tradierten Version, die stärker auf sufische Denkweise hin orientiert ist. Vermutlich wurde die Handschrift von zwei Autoren verfaßt, die unterschiedlichen sufischen Schulen angehörten und daher auf unterschiedliche Weise die Schöpfung erklärten. Eine andere Möglichkeit wäre, daß dieses Buch eine Verknüpfung zweier verschiedener Quellen darstellt.

Ein Vergleich der 'Schwarzen Schrift' mit der reichhaltigen mündlichen Überlieferung an Hymnen, Sagen, Legenden und Hagiographien zeigt, daß die Dogmen und die Philosophie des Yazidismus ursprünglich als geheime Glaubenslehre verborgen, sorgsam verwahrt und geschützt vor fremdem Zugriff war. Sie bildete die Basis der Religionsgemeinschaft und enthielt den Kodex für das religiöse Leben. Beide Bücher werden als kulturelles und geistiges Erbe der Kurden noch für lange Zeit die Aufmerksamkeit der Orientalisten auf sich lenken.

Zum Autor

Celîlê Celîl habilitierte 1991 am Institut für Orientalistik der Akademie der Wissenschaften in Moskau. Seit 1956 betreibt Prof. Celîl kontinuierliche Feldforschungen im gesamten kurdischen Siedlungsgebiet, insbesondere in Transkaukasien. Er ist Autor zahlreicher Publikationen zu êzîdischer Religion und kurdischer Kultur. Zu diesen Veröffentlichungen gehört bspw. die erste Qewl-Sammlung, die er zusammen mit seinem Bruder Ordîxanê Celîl 1978 in Moskau veröffentlichte („Kurdskej Folklor, Teil 2: Zargotina K'urda: Berev kirin, hazir kirin, nivîsarnasî û pêşgotin nivîsin“).